

Tag des offenen Denkmals®

Chance Denkmal: Erinnern. Erhalten. Neu denken.

diesmal
digital

13.9.
2020



Rathaus



STADT
WÜRZBURG
Baureferat/Stadtplanung

Text & Bildauswahl:
Dr. Hans Steidle

Unser Rathaus als Symbolbau der Würzburger Geschichte

Das Symbol bürgerlicher Freiheit

Mitten in der Stadt zwischen Residenz, Dom, Alter Mainbrücke und Festung steht unser Rathaus, das wohl seit mehr als 800 Jahren einen politischen Mittelpunkt bildet. Wie kein anderes Bauwerk verkörpert diese geschichtlich gewachsene Gruppe von Bauten aus verschiedenen Zeiten die Geschichte der bürgerlichen Freiheit und Unfreiheit in unserer Stadt. Seit der letzten Restaurierung 2017 zeigt sich der älteste Teil unseres Rathauses, der Grafeneckartbau mit dem 55 Meter hohen Turm, in strahlendem Weiß und als stolzes steinernes Zeugnis bürgerlicher Geschichte. Anders als fürstbischöfliche Gebäude wie die Residenz, der Dom oder die Festung, entstand das Rathaus nicht nach einem Meisterplan und einem einheitlichen Stil, sondern wuchs und entwickelte sich entsprechend der wachsenden Aufgaben der bürgerlichen Politik in unserer Stadt. Entsprechend vielfältig haben viele Generationen und Menschen unser Rathaus geformt.



Abbildung 1 Grafeneckart (Foto Andreas Graser)

Die ersten Bauherrn Billung und Eckhart

Das Würzburger Rathaus ist sicherlich das einzige Rathaus in Deutschland, das nach einem Adeligen benannt ist, nach einem Grafen Eckart oder Eckhart. Wie ist das möglich, wenn wir doch von der bürgerlichen Mitbestimmung ausgehen, die mit dem Gebäude verbunden ist. Eckhart stammte aus der im 12. Jahrhundert führenden Ministerialenfamilie „de Foro“, lateinisch für „vom Markt“, die ihre befestigten Höfe im Marktviertel besaßen. Bereits seinem Vater, dem Schultheißen Billung, gehörte der Schultheißenhof am Platz des heutigen Grafeneckart, den er seinem Sohn vererbte.

Auf diesen Billung könnten vor 1180 die zwei vertieften Räume mit dem Tonnengewölbe im Ratskeller, heute der Bürgersaal und die Laube, zurückgehen. In solchen Gewölberäumen konnte man Güter lagern. Der Hof des Schultheißen Billung lag direkt am Markt, der identisch mit dem heutigen Platz „Am Grafeneckart“ war. Als Schultheiß führte Billung den Vorsitz in einem Geschworenengericht und war zuständig für die Marktaufsicht. Dies tat er als Dienstmann des Bischofs, der die Stadt weitgehend beherrschte. Sein Sohn Eckhart folgte ihm im Schultheißenamt nach und war zusätzlich Vizcomes, Stellvertreter des Würzburger Burggrafen. Dieses Amt hatten die Grafen von Henneberg ursprünglich inne, um in Würzburg die bischöfliche Macht im Auftrag des deutschen Königs zu begrenzen. Den Bischöfen gelang es im 12. Jahrhundert den Einfluss der Burggrafen zurückzudrängen. Die Henneberger bauten sich in Nordfranken und Südthüringen ein eigenes Herrschaftsgebiet auf. In ihrer Abwesenheit musste Eckhart deren Aufgaben in Würzburg übernehmen, z.B. das bewaffnete Aufgebot der Stadt Würzburg anführen und zu Gericht sitzen. So vereinte Eckhart die beiden wichtigsten kommunalen Ämter Würzburgs in seiner Person. Er stand auch der Versammlung der bischöflichen Dienstmännern vor, die das erste Stadtsiegel 1195 führte.

Doch seine Karriere brachten ihm auch Neid und Misgunst. Am 13. Dezember 1201 ermordeten sein Vetter Bodo von Ravensburg und Heinrich Hund von Falkenberg ihn als einen engen Vertrauten des Bischofs Konrad von Querfurt. Vielleicht waren es persönliche Gründe, oder auch politische, denn die Ravensburger waren Anhänger der Stauer, gegen die sich der Bischof stellte. Deswegen überfiel Bodo von Ravensburg den Bischof ein Jahr später und ermordete auch ihn. Rund 10 Jahre später wurde erstmals der Name „Curia Eggehardi Comitum“, der Hof des Grafen Eckart für das repräsentative Gebäude genannt.



Abbildung 2 Romanisches Dekor am Turm (Foto Wikipedia)

Ein Amtsgebäude der Stauferzeit



Abbildung 3 Portal zum Wenzelsaal mit Reichadler (Stadt Würzburg)

Von Eckhart besteht eine Urkunde, in der er sich mit seinem Nachbarn, dem Juden Samuel „Biscoph“ aus Rothenburg o.T., gütlich über den Ausbau seines Hofes einigte. Man kann in Samuel durchaus den Vorsteher der jüdischen Gemeinde sehen, für die im Rheinland der Begriff „Judenbischöfe“ verwendet wurde. Eckhart setzte auf den vorhandenen Bau mit den beiden Gewölberäumen und der Hofeinfahrt ein hohes Obergeschoss, in dem sich ein sehr repräsentativer Fest- und Versammlungssaal und ein Nebenraum befinden. Beide Räume bestehen

noch und der Festsaal ist der heutige Wenzelsaal. Über den Bau, der mit der Traufe zum Platz zeigte, ragte um 1200 ein hohes Satteldach mit steilen Giebeln. So glich das Gebäude den romanischen Rathäusern und Amtshäusern von Gelnhausen und Seligenstadt, beide Städte, in denen die staufischen Kaiser sich eine Pfalz und Burg erbauten. An der Südfassade des Grafeneckartbaus kann man heute noch Reste der romanischen Wandgestaltung erkennen. Der älteste Teil, das Erdgeschoss, ist mit gleichmäßigen Platten aus Muschelkalk verkleidet. Über den Fenstern des Saals befindet sich ein Radfenster mit romanischen Säulenkapitellen. An den beiden unteren Turmgeschossen kann man noch das ehemalige Einfahrtstor und die Verzierung eines Verkündigungsfensters, einen großen Fünffachbogen mit zwei Konsolbögen erkennen. Letztere weisen vier Skulpturen auf, wahrscheinlich Tierkreissymbole, die auf die vier entscheidenden Tage des Jahresverlaufs, den längsten und den kürzesten Tag sowie die

beiden Termine von Tag- und Nachtgleiche hinweisen. Vermutlich befand sich schon im hohen Mittelalter eine Sonnenuhr über dem Fünffachbogen, eine Vorgängerin des heutigen prunkvoll ausgestatteten Exemplars aus der Nachkriegszeit. Somit kann man die Dekoration als einen Hinweis auf den Jahresverlauf verstehen, während die Sonnenuhr den Tagesverlauf mit den 12 Stunden anzeigte.

Ein mittelalterlicher Festsaal

Im Obergeschoss über den älteren Gewölberäumen befindet sich der von Eckhart errichtete Wenzelsaal. Vor dem frühgotischen, engen Portal, das Einlass in den Saal gewährt, sind noch Reste einer Vorhalle oder Galerie mit zwei Arkaden zu erkennen, die je einen romanischen Rundbogen und einen frühgotischen Spitzbogen aufweisen. Dies verweist auf die Entstehungszeit um 1200, als die ersten frühgotischen Anklänge in die Gestaltung des Grafeneckartbaus Eingang fanden. Die Struktur des Wenzelsaals erschließt sich den Besucher*innen auf einen Blick. Der zweigeschossige Saal besitzt eine Grundfläche von 9,50 auf 12,30 Metern und unterteilt sich in zwei Schiffe von 6,70 Meter und 4,70 Meter Breite.

Getrennt werden die beiden Teile durch eine Doppelarkade mit runden Bögen, die auf einer freistehenden Säule und zwei Halbsäulen aufsitzt. Diese weisen sehr reiche, schön gearbeitete Kapitelle mit floralem und geometrischem Dekor auf. In dem reichen Laubdekor entdeckt man bei genauerem Hinsehen kleine Gesichter, die dem phantastischen und spielerischen Grundzug der romanischen Kapitellplastik entsprechen. Das südliche Seitenkapitell blieb unvollendet, was man mit der Ermordung des Bauherrn und dem jähen Ende der Ausstattung in Verbindung bringen könnte. Diese Kapitelle zeugen zusammen mit dem Kreuzgangflügel des Neumünsters von der hohen Qualität der stauferzeitlichen Steinmetzkunst in Würzburg. Original ist auch eine der Fensternischen mit den beiden Sitzplätzen erhalten. An der Westwand wies der Festsaal einen großen Kamin auf, vor dem bei Festbanketten der Gastgeber und der Gast saßen und in die Festgesellschaft an den langen Tafeln blickten.



Abbildung 4 Wenzelsaal Romanische Ausstattung (Würzburg Wiki)

Zu den Besonderheiten der Halle gehört auch, dass sie nicht mit einer Holzdecke, sondern zwei Kreuzgratgewölben abschließt. Letztlich war es dieses Gewölbe, das 1945 dem Bombenangriff standhielt und somit den romanischen Saal vor der Zerstörung rettete. Genauso retteten Neumanns große Gewölbe in der Residenz das Treppenhaus, die Prunksäule sowie die Deckenfresken Tiepolos. Es war übrigens in stauferzeitlichen Burgen und Pfalzen sehr selten, dass Räumlichkeiten wie im Grafeneckartbau in zwei Geschossen übereinander mit Gewölben ausgestattet wurden. All dies betont den architektonischen Rang des stauferzeitlichen Amtshauses.

Das neue Rathaus

Die spärliche Quellenlage des 13. Jahrhunderts legt verschiedene adelige Eigentümer des Grafeneckarthofs, aber auch dessen Nutzung als Tanzhaus für die Bürgerschaft nahe. Ritter Kuno von Rebstock allerdings musste wegen seiner hohen Schulden den Hof 1316 verkaufen und fand auch einen Käufer - den Rat und die zwei Bürgermeister der Stadt Würzburg. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts

organisierten sich die Bürger der Stadt im Kampf um politische Mit- oder Selbstbestimmung und schufen mit Zünften, Rat und Bürgermeistern die entsprechenden repräsentativen Organe. Die Fürstbischöfe, die das Wirtschaftsleben und das Gerichtswesen durch ihre Beauftragten lenkten und dafür die Steuern der Bürger einzogen, wollten die neuen städtischen Einrichtungen entweder verbieten oder zumindest kontrollieren. So kam es über 150 Jahre zu wiederholten Aufständen, Streitschlichtungen, Kompromissen und neuen Anläufen, die Stadt von der fürstbischöflichen Herrschaft zu befreien. Als erstes, mehr oder weniger provisorisches Rathaus diente vermutlich der Hof zur Sturmglocke auf der Südseite des heutigen Platzes „Am Grafeneckart“.

Am 5. März 1316 erwarb die Würzburger Bürgerschaft den Hof Grave Ekehard genannt von Kuno von Rebstock und weiterhin zwei benachbarte Gebäude, damit sie die städtische Verwaltung aufnehmen könnten. Die Kaufsumme von 370 Pfund Hellern war so hoch, dass mehrere führende Vertreter der Bürgerschaft aus den Patrizierfamilien Teufel, Ungelter und Sturmglocke zusammenlegten. Obendrein mussten 30 Pfund bei einem jüdischen Geldgeber aufgenommen werden. Seit diesem Zeitpunkt diente der Hof zum Grafeneckart als Würzburger Rathaus und der romanische Saal als Ratssaal.

Wappenprogramm und König Wenzel

Rund zwei Jahrzehnte später wurde der neue Ratssaal mit einer neuen Wandausmalung versehen, in der Rat und Bürgermeister auch ihren politischen Anspruch auf kommunale Eigenständigkeit andeuteten. Die Wandflächen wurden mit einem Teppichmuster ausgestattet, worin Adler und Löwen als herrschaftliche Symboltiere enthalten sind. Vorbild war der Brauch, in herrschaftlichen Räumen die Wände mit Wandteppichen zu verkleiden. In den acht Bogenfeldern oberhalb der Wände wurden Wappenfriese angebracht. Wappensäule kennt man aus adeligen Burgen und Schlössern als Hinweis der edlen Abkunft und rechtmäßigen Herrschaft. Von ursprünglich mehr als 140 Wappen sind rund 90 teilweise oder vollständig zerstört, so dass man über die Absicht nur mutmaßen kann. Wichtig ist, dass neben den Kurfürsten unter dem Doppeladler des deutschen Kaiserreichs, mehreren regionalen Adelsgesellschaften die Wappen der Würzburger Bürgermeister und Stadträte gut sichtbar den Anspruch des Bürgerstands auf seine eigene und selbständige Stellung und indirekt auf Freiheit von der bischöflichen Herrschaft verkünden.

Seinen Namen erhielt der Saal nach dem deutschen und böhmischen König Wenzel (1376-1400), der im Oktober 1397 Würzburg und zehn weitere verbündete fränkische Städte unter den Schutz des Reichs stellte. Der Elfstädtebund strebte nach Reichsunmittelbarkeit, um sich von dem lastenden Steuerdruck des verschuldeten Fürstbischofs Gerhard von Schwarzburg zu befreien und die kommunale Selbstverwaltung zu gewinnen. Als Wenzel im Dezember nach Würzburg kam, fanden mehrere Tage Festlichkeiten zu seinen Ehren im Ratssaal statt. Allerdings nahm er seine Zusage wenige Wochen später zurück. Der Konflikt zwischen der Stadt und dem Bischof verschärfte sich. Ende 1399 versuchte Schwarzburg durch eine Belagerung Würzburg auszuhungern. In der Schlacht von Bergtheim verlor das bürgerliche Heer gegen das adelige Aufgebot des Bischofs, die städtischen Anführer wurden hingerichtet und die reichen Bürgerfamilien verließen die Stadt und zogen vor allem in freie Reichsstädte. Es scheint schon widersinnig, dass der alte Rats- und Festsaal der Stadt Würzburg ausgerechnet nach einem Herrscher benannt ist, der sein Freiheitsversprechen gegenüber der Stadt nicht gehalten hat.

Die Ratskapelle

Die Ratskapelle im Würzburger Rathaus wurde im Jahr 1359 den Heiligen Felix und Adauctus geweiht. Heute ist sie profaniert und in die Räumlichkeiten des Würzburger Ratskellers integriert. Am Festtag der beiden Heiligen hielt die Stadt jährlich ein Festmahl ab in Erinnerung an König Albrecht I. von Österreich (* 1255; † 1308), der am 30. August 1303 die Reichsacht über Würzburg aufgehoben hatte. Im vergeblichen städtischen Freiheitskampf stellte diese Wahl der Heiligen für die Ratskapelle eine symbolische Kritik an Bischof und Kaiser dar. Sie wurde als gotische rechteckige Halle mit drei kreuzgewölbten Jochen in einer ungewöhnlichen Nord-Süd-Richtung errichtet.

Der Altar stand in dem mittleren Teil, die Ratsherren, saßen an der westlichen Längswand und besuchten vor jeder Ratssitzung einen Gottesdienst. Zunächst freistehend wurde die Ratskapelle später durch den Kelterbau vollständig überbaut. Im 17. Jahrhundert erhielt sie einen kleinen Ostchor, wurde dann aber so zugebaut, dass sie erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts von späteren Zutaten befreit und im Originalzustand rekonstruiert wurde. Sie ist als eine Art Festsaal in den heutigen Ratskeller integriert, aber deutlich als gotische Kapelle zu erkennen.



Abbildung 5 Die Ratskapelle im Ratskeller (Foto Wolfgang Keller)

Der Rathausturm

Kennzeichnend für den Grafeneckart ist heute der schlanke Turm mit der sehenswerten spätgotischen Haube. 1453 wurde der Turm auf das bestehende Gebäude Grafeneckarts aufgesetzt. Aus statischen Gründen wurde das romanische Einfahrtstor zu einer gotischen Pforte verkleinert und der Nebenraum des Wenzelsaals durch die nördliche Turmwand geteilt. Der Turm wurde mit einer Türmerstube sowie mit der Feuer- und Sturmglocke und einer neuen mechanischen Uhr ausgestattet. 1508 kam eine weitere Glocke hinzu. Der Turm besitzt einen fast quadratischen Grundriss von 7 auf 7,4 Meter Kantenlänge und eine Höhe von 55 Metern. Von der Türmerstube aus genießt man einen herrlichen Blick über die Stadt.

Die Erweiterung des Grafeneckart

Ein Blick auf die Fassade des Grafeneckart belehrt uns, dass noch spätere Generationen an ihm weitergebaut haben, was zu seiner insgesamt malerischen Stilmischung beiträgt. Seit der Renovierung kommt die Fassade auch besonders gut zum Tragen.

Der an der Südseite befindliche Erker wurde um 1540, veranlasst von Fürstbischof Konrad III. von Bibra, nachträglich angebracht und zeigt unterhalb der Fenster von Putten gehalten den Fränkischen Rechen (Herzogtum Franken), das Wappen des Stifters und das Stadtwappen.



Abbildung 6 Erker (Steidle)



Abbildung 6 Der Grüne Baum (Steidle)

Hier findet man auch die ersten Putten, die in Würzburg außen an einem Gebäude angebracht wurden. 1593/94 wurde der Grafeneckart von dem fränkischen Baumeister und Bildhauer Wolf Beringer, der ab 1600 die mittel-alterliche Festung modernisierte, um zwei Geschosse erhöht. Er erhielt den nach Westen weisenden Renaissancegiebel mit Voluten und Schweifwerk im für Würzburg typischen nüchternen Echter-Stil.

1597 malte Alexander Müller den großen Baum auf die Südfassade und erhielt dafür 29 Gulden. Das Bild erinnert an die bis dahin bestehende Gerichts-Linde vor dem Grafeneckart, die umgestürzt war. Nach dieser Linde, unter der man im Mittelalter Gericht hielt, wurde der Grafeneckart auch Hof zum Grünen Baum (oder Grünbaum) genannt. Vermutlich ging der Gerichtsplatz schon auf das frühe Mittelalter zurück und war auch ein Grund, den Grafeneckart an seinem Platz zu bauen. Was die meisten Betrachter nicht sehen, ist das Vogelnest.

1695 wurde das hochbarocke Portal errichtet, das ursprünglich ins Salzmagazin führte und heute den Eingang zum Ratskeller bildet, und links davon 1730 ein großes Barockfenster eingesetzt. Zwischen 1912 und 1918 erfolgte eine Innen- und Außenrenovierung des Grafeneckart. Dabei wurde der verbaute Wenzelsaal wieder freigelegt und der Ratskeller neu eingerichtet.

Der Rote Bau mit neuem Ratssaal



Abbildung 8 Der Rote Bau (Steidle)

1659/1660 ließ Bürgermeister Johann Pleickhard westlich des Grafeneckart den Roten Bau errichten, einen zweigeschossigen Satteldachbau, dessen reich gegliederte Fassade und Volutengiebel Philipp Preiss und Sebastian Villinger ausführten. Seinen Namen erhielt der Erweiterungsbau, der einen neuen repräsentativen Ratssaal aufnahm, nach dem roten Buntsandstein.

Die Decke des neuen Ratssaals verzierte der Schweizer Stuckateur Prospero Breno mit sieben symbolischen Figuren, Landschaften und Rosen aus Gips. Teile der Ausstattung sind noch im heutigen Wappensaal erhalten. Der bisherige

Ratssaal, der Wenzelsaal, wurde in verschiedene Räume verbaut und erst wieder zu Beginn des 20. Jahrhunderts als mittelalterlicher Saal entdeckt und wiederhergestellt. Deswegen entging er auch einer historisierenden Ausstattung im 19. Jahrhundert. Heute kann man deswegen in einem original mittelalterlichen Ambiente heiraten und feiern.

Erweiterungen des Rathauses bis zur Gegenwart

Nach 1820 erwarb die Stadt Würzburg das ehemalige Klostergebäude der unbeschulten Karmeliten nördlich des Rathauses, um die vergrößerte städtische Verwaltung aufzunehmen. Die Klosterkirche wurde abgebrochen, so dass sich die Klostergebäude von 1720 als dreigeschossige schlossähnliche Dreiflügelanlage um einen Ehrenhof präsentieren. Ihr sparsames Barockdekor besteht in der

Fensterrahmung und Walmdächern, während der Eingangsbau und Mittelrisalit durch ein Mansarddach und die Kolossalgliederung betont und herausgehoben wird. Stadtbaurat Schlick brachte beim Wiederaufbau noch kleine „Nachbesserungen“ an dem ehemaligen Klostergebäude an.



Abbildung 9 Ehrenhof Rathaus (Würzburg-Wiki)

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts sollte das Rathaus im südwestlichen Eck um einen großen repräsentativen Bau im Stil der Neurenaissance erweitert werden, der auch mittels eines Platzes zum Main orientiert werden sollte. Allerdings reichte das Geld nicht, sodass Architekt Peter Bernatz bis 1899 nur einen Flügel mit einer reichen Fassadengestaltung und einer beeindruckenden Dachlandschaft mit Giebel errichten konnte. Wegen des roten Sandsteins wurde auch dieser Teil des Rathauses entlang der Karmelitenstraße „Roter Bau“ genannt. Nach der Zerstörung wurde der dreigeschossige Bau mit einem einfachen Satteldach ohne den aufragenden Ziergiebel mit der Statue der „Herbipolis“ (Sinnbild für Würzburg) wiederaufgebaut.



Abbildung 10 Der Neo-Renaissance-Flügel 1902 (Geschichtswerkstatt)

Auch der jüngste Teil unseres Rathauses, in dem sich der neue große Rats- und Sitzungssaal befindet, hat seine besondere Geschichte. Bis 1945 standen hier zwei Barockhäuser aus dem ausgehenden 17. Jahrhundert. Es entstand in den 1970er Jahren nach dem vollendeten Wiederaufbau des Rathauses eine intensive Diskussion, ob man diese letzte Lücke des Rathauses mit einem bewusst modernen Bau schließen sollte oder nicht. Vielleicht war der Verzicht auf eine selbstbewusste zeitgenössische Stahl- und Glasarchitektur ein recht guter Entschluss. Man nahm sich mit Veränderungen die Barockfassaden zum Vorbild und erhielt so einen für das historische Ensemble stimmigen Flügel. Prägendes Gestaltungselement in diesem Saal ist das Wandgemälde über die 1300-jährige Stadtgeschichte von Wolfgang Lenz. Es erstreckt sich mit 37 Einzeldarstellungen über zwei Wände auf einer Fläche von 280 m². Das Werk wurde 1984-87 in Lehmputztechnik und auf Gipsputz mit Kreidegrund angefertigt und schließlich mit Wachs überzogen.

In diesem Text für den Tag des offenen Denkmals kann man nicht alle sehenswerten Besonderheiten des Rathauses beschreiben, so z.B. den überdachten ehemaligen Efeuhof oder die Renaissancelaube mit den Wappen der Stadträte aus dem beginnenden 17. Jahrhundert. Hoffentlich ist uns bald wieder die Möglichkeit gegeben, das Rathaus an einem Tag des offenen Denkmals mit all seinen Schönheiten, interessanten Details und seiner vielschichtigen Geschichte zu besichtigen.



Abbildung 11 Der Neue Ratssaal (Steidle)

Dr. Hans Steidle (Heimatpfleger der Stadt Würzburg)